

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Christoph Martin WIELAND

Rezeption

19. Jahrhundert

14-1 *Die Geschichte der Vorurteile: Wieland-Rezeption im 19. Jahrhundert* : Wieland in der Literaturgeschichtsschreibung von 1839 bis 1911 / Sascha Ferber. - Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 2013. - 242 S. ; 21 cm. - (Beiträge zur Text-, Überlieferungs- und Bildungsgeschichte ; 3). - Zugl. gekürzte Fassung von: Bremen, Univ., Diss., 2011. - ISBN 978-3-631-62842-3 : EUR 46.95
[#3180]

Diese Monographie bietet die gekürzte Fassung einer Dissertation, die 2011 von der Philosophischen Fakultät der Universität Bremen angenommen wurde. Sie untersucht ausgewählte Literaturgeschichten im angegebenen Zeitraum auf ihre Urteile über Christoph Martin Wieland und weist nach, daß diese Urteile in vielen Fällen Vorurteile sind, die auf wenig Sachkenntnis beruhen. Wesentlich geprägt wurden die Vorurteile gegen Wieland von Goethes Satire ***Götter, Helden und Wieland***, die im März 1774 in Straßburg erschienen war und die positive Wirkung seiner Shakespeare-Übertragung überschattete und schließlich ganz verdrängte.¹ Wieland sah sich Angriffen von Klassik und Romantik ausgesetzt, ohne daß die Tatsache Berücksichtigung fand, daß beide Strömungen ihm viel zu verdanken hatten. Auch Goethes Rehabilitierungsversuch nach dessen Tod, die Gedenkrede ***Zum brüderlichen Andenken Wielands***, half wenig, die Vorurteile abzubauen. „Er galt als frivol, als ‚undeutsch‘, unselbständig, unmännlich und weich und schien in keinerlei Hinsicht Vorbildcharakter für die deutsche Literatur zu tragen“ (S. 5). Diese Vorurteile prägen das Wieland-Bild der Literaturgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts und darüber hinaus. Ferber findet unzählige Belege dafür, erstaunlicherweise aber auch viele Zeugnis-

¹ Zur zeitgenössischen Aufnahme der Schrift vgl. den Kommentar in: ***Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens*** / Johann Wolfgang Goethe. - Münchner Ausgabe / hrsg. von Karl Richter ... - München : Hanser. - Bd. 1 / hrsg. von Gerhard Sauder. - 1985, S. 987 - 994. Der Text selbst ist abgedruckt ebd., S. 681 - 693.

se, die eine hohe Wertschätzung des Autors belegen – „teils wohl gegen die Absicht der Kritiker selbst“ (ebd.).

Die Arbeit ist in zwei Teile gegliedert.² „Dabei behandelt der erste Teil das gesamte erhobene Material makroanalytisch-agglomerativ, der zweite dagegen einzelne Teilaspekte mikroanalytisch“ (ebd.). Das führt zu einer gewissen Redundanz, die wohl dazu geführt hat, daß die Arbeit – wie eingangs erwähnt – für den Druck gekürzt werden mußte. Ausgangspunkt ist die bisherige Forschung, wobei die Wieland-Arbeiten von Hans-Jürgen Gaycken³, Harry Ruppel⁴ und Herbert Jaumann⁵ im Mittelpunkt stehen. Von den beiden Erstgenannten setzt sich Ferber ab, indem er ihnen vorwirft, einem analytischen Anspruch nicht gerecht zu werden. Jaumann hingegen setze zwar die richtigen Akzente, könne aber wegen der Beschränkung des Platzes in einem Kompendium „die einzelnen Bereiche nicht in ihrer tatsächlichen Komplexität“ (S. 12) behandeln. Hier muß ergänzend der Hinweis auf das von Jutta Heinz herausgegebene **Wieland-Handbuch**⁶ erfolgen, in dem Hans-Peter Nowitzki die Rezeptions- und Forschungsgeschichte darstellt, das aber – obwohl bereits 2008 erschienen – von Ferber nicht zur Kenntnis genommen wurde oder werden konnte (es gibt keinen Hinweis, wann er das Manuskript bzw. die Literaturrecherche abgeschlossen hat). Natürlich kann auch Nowitzki auf den relativ wenigen Seiten nicht die Ergebnisse erzielen, wie sie Ferber vorlegt. Ferber sichtet für seine Dissertation annähernd einhundert Literaturgeschichten aus den Jahren 1829 bis 1911, von denen er siebenzig genauer analysierte.

Die Auswertung der Literaturgeschichten erfolgt in den Kapiteln 3 bis 5. Die Ergebnisse werden teils nach sachlichen Aspekten, teils nach Werken gegliedert, wobei eine bunte Mischung beider vorliegt. So folgen auf die Abschnitte 3.2 *Wieland und das Nationale* und 3.3 *Der Vorwurf der Frivolität* die Abschnitte 3.4 *Die „Abderiten“* und 3.5 *Der „Agathon“* (dem ja auch „Fri-

² Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1034776673/04>

³ **Christoph Martin Wieland** : Kritik seiner Werke in Aufklärung, Romantik und Moderne / Hans-Jürgen Gaycken. - Bern ; Frankfurt am Main : Lang, 1982. - 83 S. ; 21 cm. - (Europäische Hochschulschriften : Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur ; 558). - ISBN 3-261-05046-2.

⁴ **Wieland in der Kritik** : die Rezeptionsgeschichte eines klassischen Autors in Deutschland / Harry Ruppel. - Frankfurt am Main, 1980. - 223 S. ; 21 cm. - Frankfurt (Main), Univ., Fachbereich 10 - Neuere Philologien, Diss., 1978

⁵: **Vom „klassischen Nationalautor“ zum „negativen Klassiker“** : Wandel literaturgesellschaftlicher Institutionen und Wirkungsgeschichte am Beispiel Wieland / Herbert Jaumann. // In: *Klassik und Moderne : die Weimarer Klassik als historisches Ereignis und Herausforderung im kulturgeschichtlichen Prozeß* / hrsg. von Karl Richter und Jörg Schönert. - Stuttgart : Metzler, 1983, S. 3 - 26. - **Christoph Martin Wieland** : Epoche - Werk - Wirkung / von Sven-Aage Jørgensen ... - München : Beck, 1994. - 234 S. ; 23 cm. - (Arbeitsbücher zur Literaturgeschichte). - ISBN 3-406-38490-0.

⁶ **Wieland-Handbuch** : Leben, Werk, Wirkung / Jutta Heinz (Hrsg.). - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2008. - IX, 486 S. ; 25 cm. - ISBN 978-3-476-02222-6 : EUR 64.95 [#0059]. - Der genannte Beitrag von Nowitzki steht auf den Seiten 36 - 52. - Rez.: **IFB 08-1/2-188** <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz281183910rez.htm>

volität“ vorgeworfen wurde), woran sich dann 3.6 *Wieland und die deutsche Sprache* sowie 3.7 *Wieland und die Romantik* anschließen, was zwangsläufig zu Überschneidungen (und Wiederholungen) führen muß. Anschließend folgen Ausführungen zum **Teutschen Merkur** (S. 74 - 75) und zu Wielands Übersetzertätigkeit (S. 76 - 77). Hier hätte man sich eine klarere und stringenter Gliederung gewünscht. Das gilt – wie schon angedeutet – für die gesamte Darstellung. Denn die eigentliche, tiefgreifende und ins Detail gehende Analyse erfolgt nun im zweiten Teil der Dissertation, der merkwürdigerweise als *Anhang* bezeichnet wird und die Seiten 83 bis 236 [!] umfaßt. Er bietet die *Materialaufbereitung*, die genauere Darstellung der *Wieland-Rezeption in der Literaturgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts* (S. 83). Der Leser stößt hier durchweg auf die gleichen Kapitelüberschriften wie im ersten Teil (allerdings liegt eine andere Reihenfolge vor). Und er liest manches, was er bereits im ersten Teil gelesen hat, wieder, wenn auch dieses Mal ausführlicher und besser begründet. Es bleibt wohl das Geheimnis des Verfassers, was ihn zu dieser Doppelung bewogen hat. Sieht man von den zahlreichen (und ermüdenden) Wiederholungen ab, so zeigen die Einzelergebnisse, wie stark die eingangs zitierten Vorurteile in der Literaturgeschichtsschreibung verwurzelt sind. Sie zeigen aber auch, daß die meisten von ihnen dadurch entstanden sind und tradiert wurden, weil es den Verfassern der Literaturgeschichten an (Sach-)Kenntnissen fehlte. Gerade letzteres zeigt sich beispielsweise an der Tatsache, daß die Literaturgeschichtsschreiber nicht einmal die Erscheinungsfolge von Wielands **Teutschem Merkur** kennen. Von Wochenschrift über Monatsschrift bis zur Vierteljahresschrift reichen die Klassifizierungen. „Es deutet sich hier an, was sich in späteren Kapiteln immer mehr bestätigen wird, daß zwar vehemente Werturteile über Wieland abgegeben werden, daß die Kenntnis der Fakten aber oft durchaus nicht zum Imponieren geeignet ist“ (S. 95).

Dieser Satz bildet eigentlich das Resümee der Dissertation. Allerdings muß zur Ehrenrettung der Literaturgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts gesagt werden, daß sich auch durchaus Urteile finden, die wir heute nach über einem Jahrhundert weiterer Wieland-Forschung durchaus noch teilen. Gerade in den Schlußkapiteln (*8 Wielands Vermögen als Dichter - Gesamtschätzung seiner Dichterkraft*; *9 Wieland als Übersetzer*) wird deutlich, daß nicht alle Literarhistoriker diesen negativen Blick auf Wieland teilen. Leider schließt Ferber – aus Platzgründen, wie er schreibt – eine Untersuchung der Beurteilung von Wielands Verskunst aus (S. 220). Überhaupt bleibt manches auf der Strecke oder wird allzu cursorisch auf einer oder nur einer halben Seite abgehandelt – aus „Raumökonomie“, wie der Verfasser betont (ebd.). Dabei hätte der Verfasser sehr viel Raum gewinnen können, wenn er die zahlreichen Wiederholungen vermieden hätte.

Hansjürgen Blinn

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz391437887rez-1.pdf>